II. Mitteilungen.

Die XXVII. Versammlung Deutscher Forstmänner zu Schwerin.

Von Forstmeister Eulenseld-Lauterbach (Hessen).

Die Vermutung, die Wahl eines so weit im Norden des Reiches gelegenen Ortes wie Schwerin könne den Besuch der Versammlung deutscher Forstmänner ungünstig beeinflussen, hat sich nicht bewahrheitet. In den Tagen vom 21.—24. August haben sich mehr als 300 Forstleute aus allen Gauen der deutschen Lande zu ernster Arbeit zusammengefunden und das, was die gastliche Stadt, sowie das hohe Herrscherhaus uns bot, würzte das Dasein, erhöhte das Wohlbehagen.

Am Abende des 21. August fanden sich die Teilnehmer zu gegenseitiger Begrüßung im Garten des Hôtel Riendorf zusammen, die Militärmusik konzertierte. Das war eine Freude, ein Händeschütteln, angeregte Unterhaltung, für den Beobachter ein reiches Feld der Thätigkeit.

Die Verhandlungen, die am nächsten Vormittag um 8 Uhr begannen, fanden im festlich geschmückten Saale der Tonhalle statt. Der „verlappte“ Gang, der zu diesem leitete, zeigte, daß wir uns im Lande hirschgerechter Jäger befanden. Der tüchtigsten einer, Se. Hoheit Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin, trat vor die Versammlung im anheimelnden schlichten Jänergewande und begrüßte dieselbe im Auftrage seines Bruders Sr. Hoheit des Regenten Herzog Joh. Albrecht, welchem es unmöglich war, selbst zu erscheinen. Dem herzlichen Willkommen fügte der hohe Herr den Wunsch hinzu, daß sich die Gäste in dem mecklenburgischen Lande wohlfühlen möchten.

Oberforstmeister Schirmacher von Breslau eröffnete darauf in Abwesenheit des vorjährigen ersten Präsidenten die XXVII. Versammlung deutscher Forstmänner und erteilte dem Landesforstmeister von Berg aus Straßburg das Wort, welcher unter allgemeinem Bravo den Oberforsttrat Dr. Fürst von Aschaffenburg als ersten Präsidenten der diesjährigen Versammlung in Vorschlag brachte, als zweiten den großherzogl. Oberjägermeister und Oberlandesforstmeister von Monroy-Schwerin.

Dr. Fürst dankte in herzlicher Weise für die ihm durch die Wahl zu teil gewordene Ehre, die aber nicht ihm allein, sondern hauptsächlich dem Süden des Reiches durch seine Person erwiesen worden sei.

Zu Schriftführern wurden alsdann berufen Oberförster von Arnswald-Nadelübbe (Schwerin) und Professor der Forstwissenschaft Dr. Hausrath-Karlsruhe.

Der Präsident dankte hierauf Sr. Hoheit dem Herzog Heinrich im Namen der Versammlung und bat diesen, Sr. Hoheit dem Regenten Joh. Albrecht den Dank und zugleich den Ausdruck des Bedauerns der Versammlung zu übermitteln, daß es derselben nicht vergönnt sein sollte, den hohen Herrn selbst zu sehen. Ihm galt ein donnerndes Hoch.

In herzlichen Worten begrüßte sodann Herr Hofrat Tackert, Bürgermeister der Stadt Schwerin, im Namen des Magistrats die Versammlung und dankte dafür, daß sie der Einladung gefolgt sei. Die Verhältnisse seien klein, aber die Herzen der Einwohnerschaft hier im nördlichsten Deutschland schlugen nicht weniger warm, als in anderen Teilen des Reiches. Nach entsprechendem Dank seitens des Präsidenten, sowie einigen geschäftlichen Mitteilungen durch Oberforstmeister von Müller, die auf das reichhaltige Programm hinwiesen, und in die auch eine humorvolle Strafrede verschlungen war gegen jene, welche ihre Anmeldungen verspätet hatten, wurde eine Depesche des Schweizer Forstvereins verlesen, die einen freundschaftlichen Gruß überbrachte. Ein Danktelegramm kam zur Absendung.

Nunmehr konnte an die gestellten Aufgaben herangetreten werden, und Oberforsttrat Dr. Fürst sprach die Erwartung aus, daß die Verhandlungen zur Förderung unseres schönen Faches, zum Wohle unseres deutschen Waldes und damit auch unseres deutschen Vaterlandes gereichen möchten. Das Wohl des großen Ganzen, das Wohl des Vaterlandes solle uns leiten, dann folgten wir dem Sinne unseres erhabenen Kaisers, Sr. Majestät unseres Kaisers Wilhelm II., dem ein kräftiges Hoch erschallte.

Zu Thema I erhielt der Referent Prof. Dr. von Lorey-Tübingen das Wort.

Das Thema I lautet: Ist die von der XXVI. Versammlung deutscher Forstmänner zu Breslau für wünschenswert erklärte Verschmelzung der Versammlung deutscher Forstmänner mit dem Reichsforstverein in Vollzug zu setzen? Im Falle zustimmenden Beschlusses — Beratung des durch die in Breslau gewählte Kommission vorgelegten Satzungsentwurfes und Beschlußfassung hierwegen.

Es soll hier nicht näher auf das Thema eingegangen werden, weil diese Zeitschrift über die Gründung des Reichsforstvereins bereits Mitteilungen gebracht hat.¹⁾

Zur Vollständigkeit der Berichterstattung möge es aber vergönnt

¹⁾ Vergl. Januarheft des Forstw. Centr. Blattes 1900.

sein, darauf hinzuweisen, daß der Referent sowohl als auch Landforstmeister Dr. Dandermann, Oberforstmeister Rey, Oberforstrat von Raesfeldt (München), Landesforstrat Quaet-Faslem (Hannover) und andere warm für die Sache eintraten.

In letzter Stunde hatte der fürstlich hohenzollerische Forstmeister Friede Gegenvorschläge gemacht, die, wenn sie zur rechten Zeit gegeben worden wären, gewiß manchen Freund gewonnen haben würden. Aber so hatte Landforstmeister Dr. Dandermann recht, wenn er dem äußerst redegewandten Herrn zurief: „Zu spät“!

Einstimmig fast wurde dann auch beschlossen: **Der deutsche Forstverein** ist gegründet und erhält diejenige Organisation, welche die von der Kommission gestellten Satzungen angeben. Für die Vorstandswahl galt folgender Vorschlag:

Erster Präsident: Landforstmeister Dr. Dandermann, Eberswalde,

Zweiter „ Oberforstmeister Rey, Meß.

Dritter „ Gräflicher Forstmeister Riebel, Muskau.

Die Wahl dieser Vorstandsmitglieder für ein Jahr fand unter allgemeiner Zustimmung statt.

Thema II: Ist die in Dänemark gebräuchliche Art der Buchenbestandespflege bisher in Deutschland schon zur Anwendung gelangt und unter welchen Umständen etwa würde sich ihre Einführung in deutschen Waldungen empfehlen?

Das Referat war in die Hand des in den letzten Jahren so häufig genannten Forstassessors Dr. Mezger von Minden gelegt und die Geschäftsleitung hat sich dadurch den vollen Dank der Versammlung errungen. Landforstmeister Dr. Dandermann sagte mit vollem Rechte am Schlusse des Vortrages: Ich möchte mit dem Ausdruck der rückhaltlosesten, wärmsten Anerkennung beginnen für die hervorragend-tüchtige Arbeit und für die Vorarbeit, die Dr. Mezger geliefert und geleistet hat. Es bleibe ihm unbedingt das Verdienst, daß er eine große bedeutungsvolle Frage angeregt habe, die er uns unter dem Aufwand aller seiner schriftstellerischen, rednerischen und zeichnerischen Kraft vorgeführt habe, wie es bis jetzt bei den deutschen Forstversammlungen noch nicht geschehen sei. Solche Worte aus diesem Munde vor einer offiziellen Versammlung von Pflegern des deutschen Waldes müssen eine Entschädigung sein für die vielen Anfeindungen und für manches scharfe Wort, das Forstassessor Dr. Mezger in letzter Zeit zu hören bekam.

Doch wenden wir uns nach diesem kurzen Abschweifen zur Sache.

Dr. Mezger leitete seinen Vortrag ein durch den Hinweis darauf,

daß er der Erste sei, der unter der Fahne des neuen deutschen Forstvereins die Ehre hätte zu berichten.

Das Thema stelle die Buchen-„Bestandespflege“ zur Diskussion, diese begriffe aber nicht allein die Durchforstungen, sondern er müsse auch auf andere Maßregeln hinweisen und giebt

I. Zur Orientierung eine Einteilung zu den Maßregeln der Bestandespflege. Letztere sei zweifach:

Die eine Art diene dazu, die Zuwachsthätigkeit des Bestandes lediglich im Hinblick auf die Zuwachs-Größe zu pflegen, anzuspannen und vor Beeinträchtigungen zu bewahren, ohne daß sie zugleich erzieherisch, formgebend auf die Individuen einwirke.

Hierher zählt Dr. Mehger die Bildung kleiner Abteilungen, welche namentlich bei der Buche bezüglich der Verjüngung große Vorteile bieten, indem fast jede Mast ausgenutzt werden könne.

Die Waldmäntel und Schutzhecken erfreuten sich in Dänemark einer größeren Ausbildung als bei uns — weil sie das Klima, sowie der unaufhörliche austrocknende Wind forderten.

Eine vielgebrauchte Maßregel sei das Bedecken des Bodens mit Reisig an der offenen Windseite, um das abgefallene Laub zu binden, wenn der Boden nicht mehr so ist, wie er sein sollte.

Eine Maßregel, die das Interesse der deutschen Forstleute ganz besonders erweckt hätte, sei die Erziehung eines buschartigen Unterholzes, die aber in Dänemark eigentlich nur in einem Revier in großem Umfang ausgeübt würde, dort aber auch in ganz vorzüglicher Weise. Es sei dies in der Grafschaft Wedellsborg. Dieser Maßregel ständen aber die dänischen Forstleute nicht so sympathisch gegenüber, wie viele deutsche es thun, indem sie sagten, man könne das wohl in der ersten Hälfte des Bestandeslebens, im letzten Teil der Umtriebszeit aber ließe sich der Unterstand im dichten Schatten der breitkronigen Bäume schwer erhalten. Besonders wünschenswert sei das Vorhandensein einer Flora von krautartigen Schattenpflanzen, aus diesen könne man auf geeigneten Bodenzustand schließen. Die soeben aufgeführten Maßregeln der Bestandespflege gipfelten in der Erhaltung und Förderung der Bodenthätigkeit, wodurch die Bildung jener Humusform gefördert werde, welche das Pflanzenleben günstig beeinflusst. Oberforstmeister P. E. Müller in Kopenhagen nennt das die Mullbildung, welche er in seinem trefflichen Werke „Studien über die natürlichen Humusbildungen“ (F. Springer, Berlin, 1887) in vorzüglichster Weise schildere. In Dänemark wolle man keine zusammenhängende, langsam verwesende Laubbede, sondern eine solche, die sich schon im Lauf eines Jahres der Hauptsache nach zer-

setzt. Am liebsten sähe man es, wenn der Boden bereits vor dem Blattabfall wieder durchschimmert. Regenwürmer, Maulwürfe und Spitzmäuse förderten die Zersetzung, es sei das jene Bodenfauna, welche Müller direkt verantwortlich mache für die Krümelstruktur (Mullbildung), welche den wünschenswertesten Bodenzustand darstelle. Referent hebt aber ganz besonders noch hervor, daß das, was Geh. Hofrat Dr. Heß-Gießen in dem neu aufgelegten Waldbau von Heyer als Mullboden bezeichnet, etwas ganz anderes sei.

2. Übergehend zur zweiten Gruppe der Maßregeln der Bestandespflege, also auf diejenigen, welche in erster Linie auf die Einzelglieder des Bestandes erzieherisch, formgebend einwirken, hebt Referent vor allem die **Durchforstungen**, alsdann Freihiebe und Lichtungshiebe hervor.

Diese Maßregeln seien etwas ganz anderes, als die unter 1 genannten, bei ihnen handle es sich um die Konzentrierung des Zuwachses in bestimmter Form und gleichzeitig an ganz bestimmten Individuen oder Stammklassen. Auch durch die Kronenpflege werde der Zuwachs gefördert. Die zweite Gruppe der Maßregeln — die Durchforstungen — könnten aber nur dann von durchschlagendem Erfolg sein, wenn wir neben der Kronenpflege für einen guten Bodenzustand sorgten, für fortgesetzte Bodenthätigkeit. Die Maßregeln 1 und 2 müßten Hand in Hand gehen, letztere sollten im Gegensatz zu ersteren die Maßregeln der Bestandes-Erziehung genannt werden.

Zum eigentlichen Gegenstand des Berichtes übergehend, weist Redner zunächst darauf hin, auf was es bei der dänischen Durchforstung ankomme, denn nur dann könne ein Vergleich gezogen und über die Einführung debattiert werden. In äußerst anschaulicher Weise hatte Dr. Metzger das Erforderliche bildlich dargestellt, und führte es in großen Tafeln vor.

Das Wesentlichste hierüber faßt Dr. Metzger zusammen unter:

II. Eigentümlichkeiten der in dänischen Buchenwäldern üblichen Durchforstungsweise.

Diese Eigentümlichkeiten werden in 3 Hauptteile getrennt. Sie finden ihre Begründung in:

1. Hinblick auf ein Wirtschaftsziel, das seinen wesentlichen Ausdruck erhalte durch die Größenverhältnisse des hiebsreifen Einzelstammes. Das solle heißen, daß man in Dänemark nicht allein große Massen erzielen will, sondern man lege auch darauf Wert, daß die hiebsreife Masse aus einer wenn auch geringeren Zahl dafür aber starker Stämme besteht.

In der ersten Hälfte der Umtriebszeit würden die besseren Stämme

ausgesucht, welche man zum Teil mit Öringen bezeichne. Man wolle aber kein Schema aufstellen, sondern lasse von Fall zu Fall Verschiebungen eintreten, so daß bei II. Bonität die Stammzahl der Haubarkeitsbestände zwischen 180 und 200 schwanke. Die geringeren Bonitäten hätten bei gleichem Alter selbstverständlich eine größere Stammzahl.

Wenn aber nur die besten Stämme den Abtriebsbestand bilden sollten, dann müsse beim Auszeichnen auch fortgesetzt auf das Beste zuerst gesehen werden. Durch diese Betrachtung kommt Referent zur nächsten Eigentümlichkeit, nämlich:

2. Grundsätzliche Auslese und **Begünstigung des Besseren**. Bisher hätte man in Deutschland in der Regel beim Auszeichnen der Durchforstungen zuerst auf die schlecht geformten und abkömmlichen Stämme gesehen. Das geschähe in Dänemark nicht, dort gelte als erste Frage: Was **muß** für die besseren und besten Stämme gethan werden? Darauf erst folge die Frage: Sind schlecht geformte oder im Wuchs zurückbleibende Stämme vorhanden, die gehauen werden **können**?

Seine schon in den dänischen Reisebildern kundgegebene Auffassung des **ersten** und wichtigsten Grundsatzes der Durchforstungslehre formuliert Dr. Mezger wie folgt:

Diejenigen Stämme sind vor allen anderen zu fällen, die einen oder gar mehrere an Schaft und Krone besser geratene Nachbarn an dem zu erhaltenden und weiter auszubildenden Teil ihrer Krone merklich schädigen.

Im 3. Absatz, welcher lautet:

„Beachtung und Ausnutzung der natürlichen Vorgänge, welche sich bei der Entwicklung des Einzelstammes im Bestande abspielen“ hat Referent eine Reihe von Einzelheiten angeführt, welche darin gipfeln, daß man nur dann mit Erfolg arbeiten könne, wenn man die Natur verstehe, daß man wisse, wie die Bäume wachsen, daß man sich also vollständig klar werden kann, wie man verfahren muß, um das gesteckte Ziel zu erreichen.

Insbesondere ist die Beachtung folgender Thatsachen hervorgehoben worden:

a) Nur eine gute Verjüngung gewährleistet einen raschen und günstigen Verlauf der Bestandesentwicklung.

In Dänemark lege man Wert darauf, möglichst gleichmäßige Verjüngungen zu bekommen, dann betrachte man dort vom Samenjahr an die Verjüngung als Hauptsache, nicht wie bei uns zum größten Teil den Lichtungszuwachs, den habe man dort schon vorher gehabt, deshalb räume man dort so schnell als möglich und suche dahin zu wirken, daß der

junge Stamm rasch in die Höhe wächst, um die Zeit, welche Kosten schafft, zu verkürzen und um die, in der Geld einkommt, möglichst nahe zu rücken.

b) Energischer Höhenwuchs kann nur von Kronen geleistet werden, deren Größe jederzeit in einem angemessenen Verhältnis zur jeweiligen Größe des ganzen Baumes steht.

Dieser Satz sei für das Jugendstadium, für die erste Hälfte der Umtriebszeit und für die Schaftbildung von ganz bedeutender Wichtigkeit und auch dafür, daß man rasch über die erste Zeit hinweg kommt. Je energischer das Höhenwachstum ist, desto früher könne man die Bäume in die Dicke wachsen lassen, desto weniger habe ihre Anzucht gekostet.

Unter dem angemessenen Verhältnisse verstehe man in Dänemark, daß die Krone nicht weniger wie $\frac{1}{3}$ der ganzen Schaftlänge beträgt, etwa 0,4. Dort sage man, Bäume mit kleinen Kronen könnten nicht so kräftig wachsen, wie solche mit großen. Der Däne durchforstete, damit die Reinigung nicht zu energisch fortschreite.

An Abbildungen zeigte Referent die Darstellung der Kronen-Entwicklung, wie sich die Krone immer weiter hinausschiebe und schließlich bis zur Haubarkeit die gleiche Höhe behalte. Auch die eingeklemmten Stämme, die als Peitscher die anderen Kronen schädigten, waren bildlich dargestellt; diesen gehöre die Art.

c) Eine vollkommene, durchlaufende Schaftaxe wird nur von Stämmen gebildet, deren Krone sich nach allen Seiten gleichmäßig entwickeln kann.

Eine Kalamität, der wir bei der Verwertung der alten Buchenbestände, welche selten durchforstet seien, immer begegnen, sei die Zwieselbildung. Ein Baum, der sich nach allen Seiten hin gleichmäßig entwickeln könne, habe verhältnismäßig viel weniger Gelegenheit Zwiesel zu bilden, als der im engsten Schluß emporkwachsende. Im Mittelwald habe man viel weniger Zwiesel als im Hochwald. Wenn zwei Bäume zu nahe bei einander ständen und nach einer Seite gepeitscht würden, nach der anderen Seite aber eine besser entwickelte Krone hätten, sei es doch leicht möglich, daß sich ein Ast als zweite Achse ausbilde. Gerade in der Jugend geschähe das viel, und wenn man anfangs jede Einseitigkeit vermeide, erhalte man auch weniger Zwiesel.

d) Die Schaftreinigung geht am leichtesten von statten, wenn die Steilstellung der Äste gewahrt wird.

Ein dünner Ast vermöge ein großes Gewicht von Blättern zu tragen, wenn er steil stehe. Sollte aber ein Ast leicht abgestoßen werden, was behufs der Schaftreinigung erwünscht sei, so müsse er an der Ansatzstelle

dünn sein und das seien die steil gestellten Äste. Bäume, die Gelegenheit hätten, sich schon frühzeitig in die Breite zu legen, reinigten sich schlecht. Deshalb solle man durch geeigneten Schlußgrad auf Steilstellung der Äste hinarbeiten und dazu seien ganz besonders die Nebenzämme erforderlich.

e) Die Schaftreinigung schreitet am energischsten und nachhaltigsten fort bei Konkurrenz gleichentwickelter Stämme.

Im gedrängten Schlusse würden die Kronen schließlich ganz klein, wo Lücken sind, schreite die Schaftreinigung nicht fort. Hieraus ergäbe sich, daß man Stämme von gleicher Entwicklung nicht in zu großer Zahl nebeneinander belassen dürfe, wenn ein weiteres Hinaufschieben der Kronen vermieden werden solle. Wolle man gute Reinigung, dann müsse man gleich entwickelte Stämme zusammenbringen.

f) Wachstumsraum-Erweiterungen werden rasch nur von Kronen mit gerade ausgereckten Ästen ausgenutzt, und zwar durch Senkung der Äste. Kronen mit Wende- und Knickästen sind dazu unfähig.

Dieser Satz gelte für die zweite Hälfte der Umtriebszeit. Man wolle in Dänemark, daß, wenn der Kronenanfang bis zur gewünschten Höhe hinaufgeschoben sei, keiner der unteren Äste mehr absterbe, so daß die Krone im Stande sei, wenn der Nachbarstamm entfernt werde, durch Senken der Äste den gebotenen Astraum rasch auszunutzen.

g) die nachbarlichen Beziehungen der Stämme unter einander verändern sich in der Jugend rasch, mit zunehmendem Alter immer langsamer.

Das sei der Grund, weshalb die Dänen in jungen Beständen alle 3 Jahre, dann alle 4 Jahre u. durchforsteten (wollen! d. Ver.) Sie durchforsteten also in der Jugend oft und schließlich in alten Beständen nur etwa alle 10 Jahre. Die Zahl der Durchforstungshiebe, die während der ganzen Umtriebszeit üblich sei, weiche aus diesem Grunde kaum ab von der unferigen, wenn wir wie üblich mit 5jährigen Intervallen rechneten, was ja gewöhnlich bei den Ertragstafeln der Fall sei.

An den instruktiven Tafeln zeigte alsdann der Referent die Entwicklung eines Bestandes vom etwa 30. Jahre bis zu dem Zeitpunkt, zu welchem sich die Kronen voll entwickelt haben und sich gegenseitig schädigen.

In der Behandlung der Vorwüchse hätten die Dänen auch gewisse Eigentümlichkeiten uns gegenüber. Um vorwüchsiges Bäume aus den Beständen mit möglichst wenig Schaden für den Hauptbestand herauszunehmen, würden dieselben durch Ringeln zum Absterben gebracht. Die Äste würden spröde und brächen beim Fällen leicht ab, ohne anderes zu

schädigen. Es sei das aber keine spezifisch dänische Maßregel, bei Münden geschähe das in vielen Revieren mit gutem Erfolg.

Den Schluß der Tafeln bildete die Wiebergabe eines 62jährigen Buchenbestandes, der bis zu 15 m hinauf gereinigt ist und nun hätte der Wirtschaftler beschlossen, die Bäume des Abtriebsbestandes auszuwählen es seien etwa 200 Stämme auf 1 ha in gleichmäßiger Verteilung.

In einem der durch Zeichnung dargestellten Bestände, der noch in hohem Alter eine sehr große Stammzahl aufzuweisen hätte, seien alle möglichen Formen von Stämmen vertreten.

In solchen Beständen müsse man sehr langsam vorgehen, denn wo wenig gute Stämme seien, könne man nicht regelmäßig durchforsten.

Ein weiterer Leitsatz lautet:

III. Ist die in Dänemark gebräuchliche Art der Buchenbestandespflege bisher in Deutschland schon zur Anwendung gelangt?

Referent gibt sich der Hoffnung hin, daß darüber die Debatte zahlreiche Ansichten zum Ausdruck bringe und gibt von seinen Erfahrungen das Folgende kund:

1. In vollem Umfange wohl nicht — abgesehen von einigen Revieren in Schleswig-Holstein vor 1864 — teilweise ja.

Jugenddurchforstungen werde man wohl am seltensten nach dieser Art finden, Altersdurchforstungen (Kronenfreihieb) noch am häufigsten. Es sei bemerkenswert, daß in braunschweigischen Forsten Bestände vorkommen, welche den dänischen sehr ähnlich sind.

2. Wir ständen im Begriffe zu ähnlichen Durchforstungsgrundfägen überzugehen.

In der Praxis sei man hier und da schon ein gutes Stück vorangeilt. Es dürfe deshalb an der Zeit sein, endlich auch die veralteten theoretischen Grundlagen der Durchforstungslehre fallen zu lassen und von Grund auf neu zu bauen.

Referent hat die Empfindung, daß die Versuchsanstalt in der Durchforstungsfrage noch den gleichen Standpunkt verträte, wie früher. Wir müßten uns vor allem zum Grundsatz machen: Begünstigung des Besseren.

IV. Unter welchen Umständen etwa würde sich ihre Einführung in deutschen Waldungen empfehlen?

Referent gibt auf diese letzte Frage nachstehende Antwort:

1. Überall da eigne sich die dänische Buchen-Bestandespflege, wo man in einigermaßen kurzen Umtriebszeiten Buchenholz von vielseitiger Verwendbarkeit erziehen wolle.

2. Die unmittelbare Anwendung sei nur möglich bei jungen Beständen von einigermaßen guter Beschaffenheit.

3. Um die dänische Art zu durchforsten einzuführen, müßten vorher andere Bedingungen erfüllt werden oder Modifikationen eintreten, nämlich:
 bei abnormen Bodenzuständen,
 bei starker Ungleichheit der Stammentwicklung in den Beständen,
 bei starker Einzelmischung mit anderen Holzarten,
 bei Mangel an guten Kronen (Eichenfreihieb) in den älteren Beständen
 und
 in Windlagen.

Zum Schlusse sagt der Berichterflatter, er habe sich bemüht, bei der Darlegung der in Dänemark üblichen Art der Buchenbestandespflege vom Guten das Beste herauszugreifen. Nicht überall in Dänemark werde das gezeichnete Ideal erreicht. Man solle aber ein Ideal haben, um überhaupt etwas erreichen zu können, wir sollten eine präzise Vorstellung von dem haben, was wir erreichen wollen nach Moltkes Grundsatz: erst wägen, dann wagen.

Der Präsident dankte hierauf dem Referenten nicht nur für den Vortrag, sondern auch für die große Mühe, die er durch Anfertigung der Tafeln gehabt hätte und weist auf den reichen Beifall hin, welcher besage, daß niemand Einspruch erhebe dagegen, daß Redner ungestört durch die Präsidentenglocke über die erlaubte Zeit gesprochen habe. Sodann wird die Diskussion eröffnet und es betritt zunächst die Rednertribüne
 Forstmeister Frömbling-Golchen:

Derselbe ist in der forstlichen Welt und Litteratur als Buchenzüchter bekannt und anerkannt, in dem was er sagt, spricht er denn hauptsächlich auch über die Frage der Buchenverjüngung, nicht von der Durchforstung und hebt hauptsächlich den diesbezüglichen Luxus in Dänemark hervor. Dem Dr. Mezger hätte die dänische Buchenwirtschaft gewaltig imponiert, er habe sich durch den fremden Glanz ein wenig blenden lassen und sehe nun mit getrübbten Blicken auf die deutschen Verhältnisse herab. Es sei schon vor Mezger von einer Menge namhafter deutscher Forstbeamten die dänische Wirtschaft als mustergiltig gewürdigt worden, ohne daß sie bei uns eingeführt worden wäre, und das müsse einen Haften haben: Gewiß hätten jene von der Übertragung abgesehen, weil die dortige Wirtschaftsweise auf ganz spezifische Verhältnisse zugeschnitten sei.

In Dänemark sei eine Ausdehnung des Buchenwaldes ausgeschlossen, mit den vorhandenen Borräten müßten die sich mehrenden Ansprüche befriedigt werden. Wenn auch Dänemark durch die günstige Lage der Schifffahrt Gelegenheit biete, fehlende Produkte einzuführen, so sei das

Einbringen von Buchenholz aus dem daran reichen Deutschland ausgeschlossen, weil bei uns die Transportkosten bis zur See zu hohe sind. Böttcherei und Holzschuhfabrikation, welche dort in hoher Blüte stehen, spielen bei uns eine durchaus untergeordnete Rolle. Dänemark besitze gar keine Mineralkohle, das Brennholz sei dadurch gut verkäuflich. Die dänische kleine Industrie siedele sich überall da an, wo sie ihren Rohstoff in nächster Nähe finde, bei uns sei die Großindustrie vorwiegend.

Wir in Deutschland hätten ein reiches Erbe an Buchenwald überkommen, und namentlich jene Bestände der geringeren Bonitäten drückten den Preis gewaltig herab und rissen das Erträgnis aus den besten Bodenklassen mit sich: Wir brauchten deshalb nicht auf eine Vermehrung der Buchenbestände Bedacht zu nehmen, wie das in Dänemark der Fall sei. Durch diese Verhältnisse erkläre es sich, daß die deutsche Buchenwirtschaft gegen die dänische extensiv genannt werden muß, weshalb wir uns rasch von den geringwertigen Buchenbeständen frei machen müßten.

Es sei allgemein bekannt, daß die klimatischen Verhältnisse des westlichen Ostseegebietes der Buche sehr zusagten, so daß der Entwicklungsgang hier ein viel rascherer sei als sonstwo und zu Massenerträgen und zu frühzeitiger Vollkommenheit führe, wie es der kräftigste Gebirgsboden nicht biete.

Dr. Mezger schildere die dänischen Buchenstandorte durch Aufzählung der der besten Humusform zusagenden Charakterpflanzen; es sei ein verhängnisvoller Irrtum, dies der Wirtschaftsführung zuzuschreiben, während ihr Vorkommen das Produkt eines guten Bodens sei. Die Bodenfrische sei daran schuld, daß der Humus sich zersege. Wer eine derartige Bodenfrische habe, befinde sich in der glücklichsten Lage, er könne leicht verjüngen, er könne durchforsten, wie er wolle, ja er könne kaum etwas verderben durch scharfe Durchforstungen. Auch in Pommern gäbe es ähnliche Standorte wie in Dänemark und Redner versichert aus eigener Erfahrung, daß dort nach der denkbar schwächsten Durchforstung, nach altdeutscher Weise, sofort eine edle Flora den Boden decke, deren Artenreichtum diejenige in Dänemark übertreffe. Ebenso irrtümlich erscheine es, die Anhäufung einer reinen Laubdecke der Wirtschaftsführung zur Last legen zu wollen. Mezger vertrete eine dänische Anschauung, wenn er behauptet, daß bei zunehmender Laubdecke die Bodenfrische schwinde und die Wachstumsleistungen geschädigt würden. Dem dänischen Forstwirte seien wesentlich andere und vorteilhaftere Wirtschaftsbedingungen gegeben als uns, die deutschen Forstleute hätten sich mit mannigfaltigeren Verhältnissen vertraut gemacht, für uns gelte der Grundsatz, daß eine Buchennachzucht ohne Laubdecke nicht mehr möglich sei. Dort scheine man

nicht zu wissen, was Streuberechtigungen bedeuten, und welche schädliche Folgen die Entziehung des Laubes hätte. Wir hätten im Deutschen Vaterlande weit mehr schlechte Bodenverhältnisse für die Buche als günstige und es stehe fest, daß der dänische Waldboden infolge von Seeklima fruchtbarer sei, als er es bei uns ist. Es müsse ferner geleugnet werden, daß ein Vergleich zwischen dänischen und deutschen Ertragstafeln stattfinden könne. Die in den Reisebildern gegebenen Beispiele seien nicht stichhaltig. Entsprechend richtige Bilder erhielten wir, wenn z. B. die pommerschen Buchenbestände zum Vergleiche herangezogen würden. Redner kann aus dem eigenen pommerschen Reviere bezeugen, daß dort die Massenerträge, namentlich auch diejenigen der Vornutzungen, den dänischen nahe kommen, ohne daß im jugendlichen Alter dem Sonnenschein Zutritt zum Boden gegeben werde.

Nach Tabelle 2 in den dänischen Reisebildern von Mezger stellten sich die Massen des Abtriebsbestandes bei deutscher und dänischer Bestandespflege gleich, doch habe letztere stärkere Stammburchmesser, erstere hingegen größeren Höhenwuchs auf ihrer Seite. Auch in Bezug auf diese Verhältnisse sei der Vergleich Mezger's anfechtbar, es bleibe die Frage offen, welcher Bestand mit gleicher Masse der wertvollere sei.

(Unterbrechung durch den Präsidenten, welcher darauf aufmerksam macht, daß nach den Statuten der Versammlung das Vorlesen längerer Abhandlungen nicht zulässig ist. Aus der Unruhe der Versammlung glaubt der Präsident schließen zu dürfen, daß die Anwesenden mit ihm übereinstimmen, wenn er bäte, frei zu sprechen. — Bravo!)

Forstmeister Frömblich fährt fort:

Wir hätten ganz andere Verhältnisse, wie in Dänemark auch der modifizierte Buchenhochwald habe keine Verbreitung gefunden, weil er für das große Ganze nicht geeignet sei. Bei seiner geringen Stammzahl sei kostenlose natürliche Verjüngung ausgeschlossen. Weil Redner glaubt, daß die dänische Art, kräftig zu durchforsten, ein Hemmnis biete, die natürliche Verjüngung kostenlos durchzuführen, hält er dieselbe nicht für uns geeignet. Wir bekämen höhere Erträge, wenn wir kostenlos auf natürlichem Wege verjüngen und unsere Durchforstungen etwas schwächer halten. Das sei der erste wesentliche Punkt, der ihm gegen Einführung der dänischen Waldbewirtschaftung zu sprechen scheine. Der zweite sei der, daß die dänische einseitige Buchenwirtschaft auf das Einmischen fremder, edler und ertragreicher Holzarten verzichte.

Unser Ziel müsse es sein: Erhalten der vollen Bodenkraft, kostenlos natürlich zu verjüngen und fleißig edlere Holzarten einzusprengen. Daß

wir von den Dänen manches lernen können, und daß die deutsche Bestandespflege nicht auf der Höhe der Zeit stehe, ist richtig.

Hierauf führte Professor Dr. Bühler=Tübingen etwa das Folgende aus:

Er habe vor zwei Jahren in Stuttgart ein ähnliches Thema behandelt, wobei aber die dänische Durchforstung nicht besonders erwähnt worden sei, das, was man dort mache, sei in einem Teile Deutschlands z. B. in Württemberg und namentlich auch in der Schweiz wenigstens schon 20—30 Jahre in Übung. Aber diese Durchforstungsart sei nicht überall anwendbar. Jeder Praktiker wisse, daß er bald dieses, bald jenes Durchforstungsverfahren anwende, jedes sei richtig und er müsse Verwahrung dagegen einlegen, daß die dänische Durchforstungsweise überall anwendbar und zweckmäßig sei. Als er (Dr. Bühler) vor 24 Jahren als Assistent der Versuchsanstalt in Württemberg die ersten Durchforstungsversuche gemacht hätte, wären damals schon ganz schlecht geformte Stämme bei der ersten Durchforstung herausgenommen worden. Es seien drei Durchforstungsgrade nebeneinander gelegt worden, in der Schweiz habe er noch einen schärferen Grad dazu genommen. Die erzielte Wirkung bestätige vielfach das, was Dr. Mezger angeführt hätte und er (Dr. Bühler) erkläre gegen Frömbling, daß er das dänische Durchforstungsverfahren vom technischen Standpunkte aus — in Bezug auf die Entwicklung der einzelnen Bäume — für richtig halte, seiner Ansicht nach hauptsächlich aber nur für Standorte I. und II. Güteklasse.

Dr. Mezger stamme aus dem Gebiete, wo die Durchforstungsarten ihre Wiege hätten, und er bewege sich in seinen Ausführungen mehr oder weniger in der dort zur Durchführung kommenden Plenterdurchforstung.

Vor 11 Jahren habe er sich von Borggreve die Durchforstungen bei Münden zeigen lassen. Es wären das damals 60jährige Buchenbestände gewesen, die noch nie durchforstet gewesen wären und solche müsse man doch anders behandeln als jene, die schon mit dem 20. Jahre durchforstet wurden. Ein Vorwurf treffe die Wirtschaftler nicht, welche spät durchforsteten, es geschähe das aus ökonomischen Gründen. Bäume, wie sie Mezger aus Beständen im 60. Jahre gezeichnet habe, gäbe es in frühdurchforsteten Beständen überhaupt nicht mehr, diese habe man schon im 30. Jahre oder noch früher, vielleicht schon gar bei den Reinigungshieben heraus. Auf die Läuterungen sollte die Hauptforge gelegt werden, weil in diesem Alter der Schluß rasch wieder hergestellt werde, beim Durchforsten habe man dann leichtes Spiel. Dr. Bühler vermisse in den Mezger'schen Schriften eine genaue Klarlegung der Wirkung der dänischen Durchforstungsart.

Wenn die Dänen 200 Stämme mit 30 m Höhe auf dem Abtriebsschlag haben, so ergäben diese im ganzen etwa 400 fm Verbholz auf I. Bonität. Bei unserer Art der Bestandespflege habe der Buchenabtriebsbestand auf I. Bodenklasse 600, 700 und 800 fm pro Hektar, in Württemberg existiere sogar ein 130-jähriger Buchenbestand mit nahezu 1000 fm.

Dann habe Dr. Mezger die Brusthöhenstärke nur im Durchschnitt angegeben, für Dänemark 50, in Deutschland 30 cm. In den 30 cm starken Beständen, hätten wir aber auch Stämme von 60 und 70 cm Stärke. Wir hätten auch Bestände, welche 50 pCt. Nutzholz liefern und diese seien bei 600 fm Abtriebsertrag doch hochwertiger als die dänischen mit etwa 400 fm Verbholz.

Dann habe Mezger zu seinem Vergleich die Abtriebsertragstafeln von Dänemark benutzt, er (Bühler) wolle nicht fragen, ob die Konstruktion derselben richtig sei, auch in den deutschen Ertragstafeln müßten viele Fragezeichen gemacht werden. Redner sei es außerdem auch noch nie vorgekommen, daß der Abtriebsertrag durch den Durchforstungsertrag überschritten worden sei. Unsere Buchenbestände lieferten 300 bis 400 fm Durchforstungserträge.

Dr. Bühler hätte gerne von Dr. Mezger noch gehört: Wie hoch der Ertrag in Dänemark bezüglich des Gesamtmaterialetrags, bezüglich des gesamten rohen Geldertrags und bezüglich des reinen Geldertrags sei. Vielleicht hole Dr. Mezger das gelegentlich nach und erst dann, wenn wir klar seien, könnten wir ein Urteil fällen. Von Interesse wäre es auch, zu wissen, mit welchem Alter in Dänemark die Durchforstung in Angriff genommen würde, im Stadtwald von Zürich werde bereits im 12. Jahre die erste Durchforstung geführt. Ein lebhaftes Bravo bestätigte den Dank der Versammlung.

Forstmeister Dr. Martin (Eberswalde) stimmt in vielen Beziehungen mit dem Referenten überein, besonders in Bezug auf das, was er betreffs der Schafthöhe und der Kronenbildung gesagt habe, er könne aber nicht beipflichten in Bezug auf das, was Dr. Mezger habe durchblicken lassen hinsichtlich der Übertragung des dänischen Verfahrens in die deutsche Wirtschaft. Ein bestimmtes Verfahren der Buchenbestandespflege gäbe es in Dänemark nicht; das, was wir darüber gehört hätten, beziehe sich nur auf kleine Wirtschaftsbezirke mit günstigen Verhältnissen. Wie Bühler, so würde auch er jedenfalls zurückhaltend sein in der Beantwortung der vorliegenden Frage. Man könne ja in manchen Dingen allgemeine Wirtschaftsregeln aufstellen, aber die Bestandespflege sei doch immer in einem gewissen Grade von den örtlichen Verhältnissen abhängig. Zunächst käme der Unterschied der allgemeinen wirtschaftlichen

und Kulturverhältnisse, dann der Zustand des Einzelbestandes, die Geschichte desselben in Betracht, je nach der Bestandesbegründung, nach den Resten früherer Bestockung, ob Nadelholzvorwüchse vorhanden sind, oder Stodausschläge u. dergl. m.

Dann käme das Wirtschaftsziel in Betracht. In Dänemark sei der reine Bestand vorherrschend, für Deutschland hält Redner den Mischwald für eine geschichtliche, standörtliche und waldbauliche Notwendigkeit.

Eingehend auf die wesentlichen Eigentümlichkeiten des dänischen Durchforstungsverfahrens bemerkt Redner, daß die wichtigsten charakteristischsten Eigentümlichkeiten desselben, wie früher Beginn und starke Ausführung der Durchforstungen, Unterstützung, sowie Begünstigung des Besseren und Erhaltung des Unterstandes, doch auch in unserer deutschen Forstwirtschaft angewandt seien, und zwar zunächst in den Lehren unserer großen Männer und in der Praxis. Neben Cotta hätten Hartig und Karl Heyer die Durchforstungsfrage eingehend behandelt und besonders König in Eisenach habe bezüglich der Bestandespflege in Wort und That viel Gutes geleistet.

Redner glaubt, daß von der doppelten Etage nur in bescheidenem Maße Gebrauch gemacht werden könne, besonderen Wert hätte sie für den Mischwald; vor Verallgemeinerung aber müsse man sich hüten.

Man sage, die deutsche Praxis hinke der Theorie nach, und daß wir das nicht ausführten, was letztere wolle. Das hänge im gewissen Grade mit der allgemeinen Wahrheit zusammen, daß die Wirklichkeit von dem Ideale immer entfernt ist. Er (Dr. Martin) glaube bestätigen zu dürfen, daß gerade in den letzten Jahrzehnten in Bezug auf die Bestandespflege sehr viel geschehen ist. Wenn das nicht alles in die Öffentlichkeit bringe, so liege das daran, daß gerade diejenigen, welche sich am meisten der Pflege hingeben, nichts in die Zeitschriften schreiben.

Wenn man der allgemeinen Forderung, man müsse viel reisen, um verschiedene Wirtschaften kennen zu lernen, nachkomme, dann gelange man zu der Einsicht, daß die Praxis der Theorie nicht nachsteht, daß sie in vieler Beziehung besser ist als die Theorie und besser als sie sein würde, wenn man das ausländische Verfahren bei uns einführe.

Redner faßt zum Schlusse seine Ansicht in folgendem zusammen: Wir deutschen Forstwirte müssen nach jeder Richtung hin das Zeug haben, die Forstwirtschaft und die Forstwissenschaft fortzubilden, wir sollen uns vor dem Generalisieren in der Bestandespflege hüten, desgleichen vor der unmittelbaren Nachahmung fremder Wirtschaftsvorschriften.

Redner schließt mit den Worten, daß auch er die Überzeugung habe, daß man von den Dänen lernen könne, und daß er selbst zum weiteren Studium nach Dänemark gehen würde. (Bravo.)

Professor Dr. von Lorey (Tübingen) würde nicht gesprochen haben, wenn nicht Dr. Mezger auch der forstlichen Versuchsanstalten gedacht hätte.

Wenn Mezger unter III. frage, ob die dänische Durchforstungsweise in Deutschland bereits Anwendung gefunden habe, so könne er nur sagen: leider nur in beschränktem Umfange, nicht in dem Maße wie es wünschenswert gewesen wäre. Man hätte bei uns bisher nicht genug nach dem einzelnen Stamme gesehen. Man könne gar nicht frühzeitig genug beginnen mit den Durchforstungen, mit Recht hätte Oberförster von Falkenstein in seinem Aufsatze in der Allg. Forst- und Jagdzeitung auf die Wichtigkeit der Durchreiferung hingewiesen. Die richtige Durchführung sei aber nur möglich, wenn sich der Revierchef der Sache gehörig annähme und dazu gehörten kleine Oberförstereien.

Die forstliche Versuchsanstalt hätte am Tage zuvor sehr ausgiebig über die Erweiterung des Arbeitsplanes beraten. Es solle in der Zukunft schon in der Jugend auf den besten Stamm gewirtschaftet und einer bestimmten Zahl von Haubarkeitsstämmen besondere Pflege zugewendet werden.

Landesforstrat Dr. Bertog hat in Dänemark manch Schönes gesehen, nur sei es ihm vielfach aufgefallen, daß bei den ersten Durchforstungen viel zu stark in den Unterstand eingegriffen werde, wodurch die Astreinheit leide. Es werde nach seinen Erfahrungen in der deutschen Praxis sehr viel mehr durchforstet als Herr Mezger es glaube. Wie er sich bei einer bezüglichen Reise in den deutschen Buchengebieten selbst überzeugt habe, würden überall da, wo der Holzabsatz möglich ist, die Durchforstungen gründlich geführt und dabei auch das Bessere begünstigt. Auf Versuchsflächen würde schon seit dem Jahre 1890 in Preußen so durchforstet wie in Dänemark.

Dr. Bertog warnt schließlich noch vor der Anwendung der dänischen Ertragstafeln, bei deren Herstellung von der Stammzahl ausgegangen worden sei, und das sei unsicher. Auch Prof. Oppermann in Kopenhagen lege nicht viel Wert darauf. Auch die Schwappach'schen Ertragstafeln würden im Laufe der nächsten 10 Jahre Änderungen erfahren.

Forstmeister Cusig in Stoberau hat sechs Jahre lang die Oberförsterei Sonderburg auf der Insel Alsen verwaltet. Es sei das ein Buchenrevier, dessen Boden- und Bestandesverhältnisse viele Ähnlichkeit mit den dänischen Verhältnissen habe. Diese Verhältnisse seien aber ganz

andere wie bei uns im Binnenlande, die man nicht in die Parallele stellen dürfe. Die Schlüsse Mezger's seien Trugschlüsse.

Das Wirtschaftsziel sei in Dänemark ein vollständig anderes wie in Deutschland.

In den Schleswiger Waldungen wäre nach der Übernahme im Jahre 1864 das Nutzholzprozent nur 4 gewesen und dennoch hätte der gesamte Reinertrag 65 *M* pro Hektar betragen. Die Bevölkerung sei wohlhabend, Kohlenbrand hätte man nicht befehen und die Buchenscheiter hätten 11,50 *M* pro Raummeter gekostet. Jetzt sei die englische Kohle eingeführt, gleichzeitig wären die Brennholzpreise gesunken, man müsse bestrebt sein, durch Nutzholzbeimischung den Ertrag zu erhöhen.

Wenn Mezger sage, daß bei der dänischen Durchforstungsweise astreine Stämme von 15 m Höhe erzogen würden, so sei das für eine Nutzholzerziehung wenig, die Kronen müßten auf $\frac{2}{3}$ der Baumhöhe hinaufgeschoben werden, bei 30 m hohen Bäumen müsse also ein 20 m langer astreiner Schaft vorhanden sein.

Die Schlüsse Mezger's dürfen nicht überall hin übertragen werden.

Zum Schluß ergreift Landforstmeister Dr. Dandelman das Wort und führt nach der rückhaltlosesten wärmsten Anerkennung für Dr. Mezger ungefähr das Folgende aus:

Er sei nach Dänemark gegangen und nach dem Plane Mezger's gereift und er müsse zunächst einer Legendenbildung, daß die Bestandespflege im deutschen Buchenwalde hinter der dänischen zurückstehe, die Berechtigung abschneiden.

Probeflächen für Durchforstungen, wie wir sie seit mehr als 40 Jahren haben, existieren dort so gut wie gar nicht. Es sind einige wenige da, aber diese sind nicht ausreichend, um die große Frage über den Erfolg der Bestandespflege zu ergründen.

Die Oppermann'schen Ertragstafeln seien unzulänglich. Da diese nicht genügen, um ein Bild von den Erfolgen zu geben, habe er den Weg der örtlichen Inaugenscheinnahme eingeschlagen.

In den jüngsten Beständen werde geläutert wie bei uns, ein Unterschied in der Art der Bestandespflege bestehe nicht.

In einem 28jährigen geringen Stangenholzbestand war bereits dreimal durchforstet, und auch nach Ansicht des Reviervverwalters (Forstrat Ulrich) sei dieser Bestand zu licht durchforstet. Ulrich sagte: „Durchforstungsgrad und Zeit müssen sich ausgleichen. Ist zu stark durchforstet, dann käme er nicht nach drei Jahren sondern erst später wieder.“ Forstrat Ulrich wollte also mäßig durchforsten.

Im geringen Stangenholz könne von einem Erkennen der Hauptbäume noch nicht die Rede sein.

Im starken Stangenholz werde der gute Stamm erkennbar, man müsse beginnen, denselben zu begünstigen.

Beim geringen Baumholz seien die Wertstämme schon in großer Anzahl erkennbar und es begännen die kräftigeren Durchforstungshiebe, durch welche die Kronenverbreiterung hervorgerufen würde. Aber auch in Dänemark käme es vor, daß in diesem Alter auch noch schwächliche Stämme vorhanden seien. Erst von da an bis zum starken Baumholz entsteht der wesentliche Unterschied durch Kronenverbreiterung und Stammzahlverminderung.

Dr. Dandermann schließt mit den Worten: „Prüfet Alles und wählet das Beste.“

Der Präsident giebt nunmehr das Schlußwort dem vielgelobten und vielangegriffenen Dr. Mehger.

Dieser erklärt: Wegen der Kürze der Zeit sei es ihm nicht möglich, auf all die an ihn gerichteten Fragen einzugehen, er wolle sich nur auf das Nötigste beschränken und lieber später noch etwas „Tinte verspritzen“. Seine Arbeiten seien die Wiedergabe von Reiseeindrücken gewesen, aber nirgends habe er verlangt, daß die dänische Forstwirtschaft in Deutschland sofort eingeführt werden solle.

Zu dem vom Forstmeister Frömbling Gesagten, bemerkt er, daß es Burdhardt nicht möglich gewesen sei, das in Dänemark Gelernte in Deutschland durchzuführen, da er zwei Jahre nach seiner Reise gestorben sei.

Was Klima, Boden, Humus u. s. w. anbelange, so möchte Frömbling doch das Müller'sche Werk studieren.

Frömbling sei Spezialist auf dem Gebiete der Buchenverjüngung, er müsse ihm aber doch entgegentreten, wenn er die dänische Verjüngungsweise als eine künstliche bezeichne, da dabei das, was sonst durch Schweineetrieb bezweckt worden sei, dort durch Maschinen verursacht werde. Solch' ein Verfahren dürfe man nicht verwerfen, sonst dürfte Frömbling auch kein Brot mehr essen, weil die Bäckerjungen den Teig kneten und nicht mehr mit Füßen treten. Der Boden sei in Dänemark nur zu geringem Teile (Seeland) so günstig wie in der Kreideformation in Pommern.

Prof. Bühler hätte Mitteilung verlangt über den Zeitpunkt des Anfangs der Durchforstungen in Dänemark. Es sei darüber dort viel debattiert worden, im allgemeinen heiße es, man könne nicht früh genug anfangen, die Reinigungen müßten der Verjüngung auf dem Fuße folgen,

die eigentliche Durchforstung begänne etwa mit dem 25. Jahre. Das, was in den dänischen Statistiken aufgeführt worden sei, könne man nicht gut mit unseren Ergebnissen vergleichen, denn bei uns wandere manches ins Brennholz, was dort noch als Nutzholz gilt.

Dem Dr. Martin wird kurz erwidert, man solle nur das Beste behalten.

Auf Dr. Bertog's Worte könne er (Mezger) nur entgegnen, es habe ihm nichts ferner gelegen, als die deutsche Bestandespflege schlecht zu machen; um etwas vergleichen zu wollen, müsse man die Wahrheit sagen, er hätte nur andeuten wollen, daß es wohl möglich wäre, da und dort vorwärts zu gehen.

Dem Forstmeister Cusig erwidert Mezger, daß im Revier Sonderburg sehr alte Bestände vorhanden seien, wie sie in Dänemark überhaupt nicht erzogen würden. Er könne dann nicht zustimmen, wenn Cusig verlange, 20 m astreine Bäume bei 30 m Höhe zu erziehen. Wir müßten die Durchmesser pflegen und nicht die Länge, wie dies auch die neuesten Veröffentlichungen vom Forstmeister Michaelis-Hemeln bestätigen. Die Preisstatistiken wiesen darauf hin, daß es ein Gewinn sei, in starkem Zuwachs etwas zu leisten. Von dem Sonderburger Reviere wisse er, daß im Jahre 1869 die alte dänische Wirtschaft aufgegeben worden sei mit der Motivierung, daß langes Holz für den Schiffsbau erzogen werden müsse, also handelte es sich um einen Ausnahmefall.

Das Lob des Landforstmeisters Dr. Dandellmann verdiene er (Mezger) wohl nicht ganz. Es hätte ihm ferne gelegen, die deutsche Bestandespflege herabzusetzen, sollte dies jemand nach Äußerungen in seinen dänischen Reisebildern gefunden haben, so bitte er das zu entschuldigen. Es könnte wohl geschehen sein, im Eifer eine Tendenzschrift zu schreiben. Bezüglich der Durchforstungsprobeflächen mußte er widersprechen, denn es seien schon zu Anfang unseres Jahrhunderts Durchforstungsflächen stammweise numeriert worden, und auf denselben hätten jährlich Untersuchungen mit der Kluppe oder dem Bandmaß bezüglich der Durchmesserzunahme stattgefunden. Das seien die Grundlagen für das Werk des großen Reventlow gewesen. Auch für die Ertrags tafeln seien berühmte Forstmathematiker thätig gewesen.

Der Präsident, Oberforststrat Dr. Fürst, hält eine Abstimmung für ausgeschlossen und faßt das Vorgetragene in folgender Weise zusammen:

Dr. Mezger habe sich durch die dänischen Reisebriefe ein ganz anderes Verdienst erworben, er habe durch seine Reisebriefe anregend gewirkt, es sei aus denselben eine ganze Litteratur herausgewachsen. Ohne Wirkung werde seine Anregung nicht bleiben. Allein er sei in manchen

Stücken zu weit gegangen. Er hätte die dänische Wirtschaft mit zu roßigen, und die deutsche mit zu dunklen Gläsern angesehen. Er hätte außer acht gelassen, daß die Dänen in kleinen Revieren mit gutem Brennholzabsatz wirtschaften. In unseren großen Revieren wie z. B. im Speßart sei es unmöglich, schon im zwanzigsten Jahre Durchforstungen zu führen, die Berechtigungen und die hohen Kosten ließen das nicht zu. Anwendbar sei das, was Mezger sage, in vielen Fällen nicht, dagegen aber anregend und dafür herzlichen Dank.

Nach Ablauf der hierauf folgenden Frühstückspause berichtete im Auftrage der Kommission für die Ortswahl Geheimrat Krutina (Karlsruhe). Nach dessen Vorschlag wurde alsdann beschlossen, die nächstjährige Versammlung in Wiesbaden oder, wenn es dort nicht möglich sei, in Frankfurt a. M. abzuhalten. Für 1901 wird Nürnberg in Aussicht genommen.

(Fortsetzung folgt.)

III. Litterarische Berichte.

Nr. 18.

Ertragstafeln für die Fichte. Nach den Aufnahmen der kgl. württemb. forstl. Versuchsstation bearbeitet und herausgegeben von Dr. Tuisko Lorey, o. ö. Professor der Forstwissenschaft an der Universität Tübingen, Vorstand der kgl. württembergischen Versuchsstation. Mit einer lithogr. Tafel. Frankfurt a. M. J. D. Sauerländers Verlag 1899. 127 S.

Wiederum liegt eine äußerst interessante Arbeit Loreys (nach seiner „Tanne“ 1897) als Frucht des durch die deutschen forstlichen Versuchsanstalten planmäßig gestalteten Vorgehens bei der Untersuchung der Wachstumsgesetze unserer Hauptholzarten vor uns und kann man sich um so mehr über die wertvollen Resultate der württembergischen Versuche in dieser Richtung freuen, als die kgl. württembergische forstliche Versuchsstation unter der Leitung des verewigten Professors Dr. v. Baur die Initiative in den siebziger Jahren mit Erhebungen über Ertrag, Zuwachs und Form der Fichte ergriffen hatte.

Waren doch die 1876 in Baur's Buch „die Fichte in Bezug auf Ertrag, Zuwachs und Form“ enthaltenen Fichtenertragstafeln die ersten Ertragstafeln überhaupt, welche im Bereiche des Vereins deutscher forstlicher Versuchsanstalten zur Veröffentlichung kamen.

Das jetzige reichhaltige Probestächenmaterial, insbesondere die teilweise zum fünftenmale wiederholten Aufnahmen derselben Bestände ermöglichen denn auch nunmehr einen tieferen Einblick in die Wachstumsverhältnisse